

NACHRICHTEN

14 bäuerliche Mitglieder gewählt

ZÜRICH. Am Sonntag wählte die Zürcher Stimmbewölkerung ein neues Parlament und eine neue Regierung. Bei den Regierungsratswahlen wurden alle bisherigen bestätigt. Die meisten Stimmen holte wie schon bei der Wahl vor vier Jahren Sicherheitsdirektor Mario Fehr (parteilos), der damals noch SP-Mitglied war. Fehr liegt unangefochten vorn, gefolgt von Gesundheitsdirektorin Natalie Rickli (SVP) und Finanzdirektor Ernst Stocker (SVP), der früher einen Landwirtschaftsbetrieb führte. Baudirektor Martin Neukom (Grüne) landete auf dem vierten Platz. Jacqueline Fehr (SP) kam auf Platz fünf. Bildungsdirektorin Silvia Steiner (Mitte) schaffte es auf den sechsten Platz. Schlusslicht wurde Volkswirtschaftsdirektorin Carmen Walker Späh (FDP). Im Kantonsrat wird die sogenannte Klima-Allianz vier weitere Jahre die Mehrheit stellen: SP, GLP, Grüne, EVP und AL kommen auf 91 Sitze. SVP, FDP, Mitte und EDU stellen 89 Kantonsratsmitglieder. Im Parlament sitzen auch 14 bäuerliche Mitglieder, die vom Zürcher Bauernverband unterstützt wurden. Dies sind: Ursula Junker, Mettmenstetten, (SVP), neu; Martin Farner, Oberstammheim, (FDP), bisher; Barbara Grüter, Rorbass, (SVP), bisher; Daniela Rinderknecht, Wallisellen, (SVP), bisher; Romaine Roggenmoser, Bülach, (SVP), bisher; Markus Bopp, Otelfingen, (SVP), neu; Hans Egli, Steinmaur (EDU), bisher; Elisabeth Pflughaupt, Bertschikon, (SVP), bisher; Daniel Wäfler, Gossau, (SVP), bisher; Sandy Bossert, Wädenswil, (SVP), bisher; Domenik Ledergerber, Herrliberg, (SVP), bisher; SVP-Fraktionschef Martin Hübscher, Wiesendangen, bisher; Martin Huber, Neftenbach, (FDP), bisher; Urs Wegmann, Neftenbach, (SVP), neu. Die Wahl nicht geschafft hat der Biobauer Urs Hans aus dem Tösstal. Der frühere Grüne ist Mitglied der aus Corona-Massnahmen gegnern hervorgegangenen «Aufrecht/Freie Liste.» Sie erzielte in ihrem besten Wahlkreis einen Anteil von 3,7 Prozent und kam kantonsweit auf 2,2 Prozent. jgr/sda

Wolf: Parlament will Rudel auslöschen



Das Beverin-Rudel hat einen schlechten Ruf. (Bild: zvg)

GRAUBÜNDEN. Die Mehrheit des 120-köpfigen Bündner Parlaments will sofort ein ganzes Wolfsrudel im Kanton abschieseln. Den schlechten Ruf hatte sich das Beverin-Rudel mit Angriffen auf Mutterkühe eingehandelt. Rechtlich hat der Kanton aber keine Basis für solche Abschlüsse. Das Kantonsparlament in Chur überwies am Dienstag mit 73 zu 39 Stimmen einen Vorstoss, der gestützt auf die polizeiliche Generalklausel von der Regierung verlangt, das gesamte Beverin-Rudel samt Welpen «zu entnehmen». Ins Visier genommen werden sollen zudem weitere verhaltensauffällige Wölfe. Die Regierung wollte den Vorstoss mit Hinweis auf die fehlende gesetzliche Basis des Kantons in einer weniger radikalen Form entgegennehmen. Das wurde vom Parlament ignoriert. sda

OSTSCHWEIZ.

LE PRESE GR: Delegiertenversammlung Ziegenzuchtverband Graubünden (ZVGR)

Rochade im Präsidium

Die Ziegenzüchter wählen einen neuen Präsidenten. In den nächsten vier Jahren will sich der Vorstand der rund 85 Prozent der Ziegen in Graubünden annehmen, die nicht im Herdebuch registriert sind.

CHRISTIAN ZUFFEREY

Hans-Ueli Wehrli empfand die diesjährige Delegiertenversammlung des Ziegenzuchtverbands Graubünden (ZVGR) als krönenden Abschluss seines achtjährigen Präsidiums. Denn nach zwei Versuchen, die pandemiebedingt scheiterten, konnte er für seine letzte Versammlung nun endlich nach Le Prese ins Puschlav reisen. Zu Vorstandsmitglied Fabrizio Raselli, der die zweite Reise über zwei Pässe sonst für die regelmässig stattfindenden Vorstandssitzungen auf sich nimmt.

Wehrli's Nachfolge tritt Andreas Keller aus Sevgein an. Keller vertritt den ZVGR bereits im Vorstand des Schweizerischen Ziegenzuchtverbands (SZZV). «Ich möchte mich dafür einsetzen, die bäuerliche Ziegenhaltung und die produzierende Landwirtschaft zu stärken», kündigte er an.

Vakanter Sitz besetzt

Nach 14 Jahren im Vorstand hat auch Martin Keller seinen Rücktritt eingereicht, der dem



Andreas Keller (l.) übernimmt das Präsidium von Hans-Ueli Wehrli. (Bild: czb)

ZVGR jedoch weiterhin als Experte zur Verfügung steht. Für eine weitere Amtszeit zur Verfügung gestellt haben sich neben Fabrizio Raselli auch Erica Hartmann und Abraham Lötscher, beide aus dem Prätigau, und Martin von Wyl aus dem Misox.

Neu in den Vorstand gewählt wurden Nils Halter aus Surcuolm als Vertreter der Jungzüchter sowie Mario Devonas aus Salouf. Damit ist auch der siebte Sitz im Vorstand, der die letzten Jahre vakant war, wieder besetzt. Während den kommenden vier Jahren will sich der neue Vorstand der rund 85 Prozent der Ziegen in Grau-

bünden annehmen, die nicht im Herdebuch registriert sind.

Stefan Geissmann, der dem SZZV als Präsident vorsteht, bleibt dem ZVGR als Geschäftsführer erhalten – er musste nicht durch Wahl bestätigt werden. Geissmann umriss, woran der erneuerte Vorstand die nächsten vier Jahre arbeiten muss. Handlungsbedarf sieht er aufgrund der rückläufigen Zahl von Mitgliedern und Ziegen im Herdebuch. Derzeit zählt der ZVGR 1633 Ziegen, das entspricht einer Abnahme innert sieben Jahren um rund 200 Tiere.

Insgesamt werden im Kanton Graubünden rund 10 000

Ziegen gehalten. Das ist im Vergleich zum schweizerischen Durchschnitt, das laut Geissmann bei etwa 38 Prozent liegt, ein deutlich tieferes Verhältnis zwischen Herdebuch- und Nicht-Herdebuch-Tieren. «Wir gelten aber als Sprachrohr für alle, die Ziegen besitzen», meint Geissmann, wobei er etwa das Engagement des ZVGR in Bezug auf die Wolfsproblematik oder die Gitzi-Vermarktung im Sinn hat, von der auch Nicht-Mitglieder stark, aber praktisch gratis, profitieren.

«Es besteht noch kein Grund zur Panik, trotzdem müssen wir die Entwicklung im Auge

behalten, Gegensteuer geben und spüren, was so viele davon abhält, sich uns anzuschliessen», so Geissmann.

Diskussion lanciert

Lösungen präsentierte er keine, doch soll im Rahmen einer Präsidentenkonferenz noch dieses Jahr darüber diskutiert werden. Handlungsbedarf sieht Geissmann auch bei den derzeit 16 Genossenschaften und Zuchtstationen, von denen etliche Mühe haben, ihre Vorstände zu besetzen. «Es könnte Sinn machen, kleinere Genossenschaften zusammenzulegen, vielleicht sogar über deren Auflösung Gedanken zu machen, sodass alle Züchter direkt dem ZVGR angeschlossen wären», erklärte Geissmann, wobei er sich bewusst etwas provokativ geäußert habe.

Dienstleistungen nutzen

Der neue Präsident Andreas Keller will sich diesen Herausforderungen stellen. Vorsichtig optimistisch meint er: «Die meisten grösseren Züchter, die mit ihren Ziegen ihre Rechnungen zahlen müssen, haben bereits erkannt, dass ihnen der Verband Dienstleistungen anbietet, die für die professionelle Zucht nützlich sind.» Künftig wolle er sich noch mehr dafür einsetzen, Ziegen nicht an den Bedürfnissen des Marktes vorbeizüchten. Überzeugt davon, «dass Ziegen erst dann wirklich schön sind, wenn sie auch gut sind.»

KARTAUSE ITTINGEN TG: Neue Heizungstechniken sind gefragt

Von Solaranlagen und Blockheizungen

Am Fachanlass von «Lignum Ost» befassten sich Referenten mit der Autarkie von Strom und Wärme.

THOMAS GÜNTERT

«Als der Gaspreis durch die Decke ging, erhöhten sich auch die Strompreise explosionsartig.» Nach dem «Merit Order»-Prinzip gebe das teuerste Kraftwerk den Strompreis vor, damit günstigere Alternativen wie Wind- und Sonnenenergie gefördert würden und teure Kern-, Kohle- und Gaskraftwerke den Markt nicht verlassen würden, stellte Christian Wolf von der MBR Solar AG beim Fachanlass von «Lignum Ost» in der Kartause Ittingen den rund 40 Besuchern die aktuelle Energiesituation in der Schweiz und das Potenzial von Fotovoltaikanlagen vor. Die MBR Solar AG ist eine Tochterfirma des Maschinenrings Ostschweiz, der von den Thurgauer Verbänden der Landtechnik, der Milchproduzenten und der Landfrauen sowie vom St. Galler Bauernverband getragen wird.

Grosse Abhängigkeit

Wolf betonte, dass in der Schweiz eine noch nie dagewesene Energiesituation mit einer grossen Abhängigkeit bestehe. Mit Wasserkraftwerken werde im Sommer zu viel und im Winter zu wenig Strom produziert. Im Jahr 2021 wurde für 4,7 Milliarden Franken (60%) Energie importiert, und im letzten Jahr waren es bei der gleichen Menge rund acht Milliarden Franken.



Martin Schrag von der Heim Heizsysteme AG erläuterte die Wirtschaftlichkeit von Blockheizkraftwerken. (Bild: tg)

Durch das jährliche Bevölkerungswachstum von rund 100 000 Personen, zunehmende Mobilität und neue Heizungstechniken wird immer mehr Energie benötigt. «Atomkraftwerke abzuschalten und die Berge mit Fotovoltaik zu verbauen, macht keinen Sinn», sagte Wolf und bemerkte, dass es für Fotovoltaikanlagen, die nach dem 1. Januar 2023 in Betrieb genommen werden oder bereits in Betrieb genommen worden sind, neue Förderprogramme gebe.

Bei einer 30-kVA-Fotovoltaikanlage mit einer Grösse von 44 kWp auf einem Trapezblechdach eines Landwirtschaftsgebäudes würden die Investitionskosten beispielsweise bei rund 65 000 Franken, die Subventionen etwa bei 16 500 Franken und die Stromgestehungskosten bei 6,3 Rp/kWh liegen. Die Anlage würde sich wirtschaftlich tragen lassen, wenn der Eigenverbrauch über 20% liege. Wolf betonte,

dass für solche Berechnungen zwingend der Eigenbedarf und die Stromkosten ermittelt werden müssten, die regional zwischen 20 und 60 Rp./kWh liegen würden.

Eine autarke Stromversorgung wäre mit einer Spitzenlastreduktion durch eine Zwischenspeicherung zwar möglich, doch mit 10 bis 30 Rp./kWh aber noch zu teuer. «Sie macht erst Sinn bei einem Zielpreis von 5 Rappen pro kWh», sagte Wolf, für den die französischen Atomkraftwerke zurzeit noch matchentscheidend sind, weil die Erträge von Solarstrom in keiner Region der Schweiz für die Abdeckung des Winterbedarfs genügen.

Mögliche Alternative

Martin Schrag von der Heim Heizsysteme AG erklärte, dass es mittlerweile Blockheizkraftwerke gebe, die bereits im kleinen Leistungsbereich für sechs bis neun Einfamilienhäuser den

Bedarf von Wärme und Strom abdecken könnten. Mittlerweile steht sogar ein Modell mit einer thermischen Leistung von 25 kW und einer elektrischen Leistung von 9 kW vor der Markteinführung, das eine Fotovoltaikanlage im Winter ergänzen könnte.

Es gibt Fördergeld

Schrag erwähnte, dass für ein grösseres Blockheizkraftwerk insgesamt rund eine Million Franken investiert werden müssen und dass die kleine Anlage etwa 250 000 Franken kosten werde. Für alle Blockheizkraftwerke gibt es Fördergelder von 40% und eine Einspeisevergütung von 15 Rp./kWh. Ohne Fördergelder liegt der Richtpreis für eine Wirtschaftlichkeit bei jährlich etwa 8000 Betriebsstunden bei 18 Rp./kWh für den produzierten Strom. «Mit einer Kombination von Fotovoltaikanlage, Blockheizkraftwerk und Speicherbatterie wäre man im Notfall weitgehend nicht autark, aber energieneutral», sagte Schrag. Und Christian Wolf fügte hinzu, dass die Autarkiegeschichte stark vom Verhalten von Konsumenten und Politik abhängig sei. Alle vorgestellten Varianten seien teurer als die Möglichkeiten von Gas und Öl mit den Preisen vor zwei Jahren. «Es braucht gesetzliche Grundlagen», betonte Wolf.

Simon Biegger, Geschäftsführer von «Lignum Ost», wies zum Schluss der Veranstaltung auf die verschiedenen Fachberatungen hin, die von den Fachleuten der Arbeitsgruppe «Holzenergie Thurgau» kostenlos angeboten werden.

RAFZERFELD ZH

Anstalt für Forstbetriebe

Sieben Gemeinden wollen zusammen einen Forstbetrieb realisieren. Der Grund dafür ist wirtschaftlicher Natur.

Die fünf Rafzerfelder Gemeinden planen, zusammen mit Rüdlingen und Buchberg die interkommunale Anstalt für einen gemeinsamen Forstbetrieb Rafzerfeld zu bilden. Am vergangenen Mittwoch nahmen weit über 100 Personen an einem Informationsabend teil. In den beiden Schaffhauser Gemeinden Rüdlingen und Buchberg haben die Stimmberechtigten bereits im letzten November dem Beitritt zur interkommunalen Anstalt für einen Forstbetrieb Rafzerfeld an ihren Gemeindeversammlungen grünes Licht erteilt. Die Zürcher Gemeinden Eglisau, Hüntwangen, Rafz, Wasterkingen und Wil werden am 12. März an der Urne darüber abstimmen. Sagen alle Ja, so soll die Umsetzung 2024 beginnen, war an der Veranstaltung zu vernehmen. Hinter dem Projekt, das als erstes kantonsübergreifend realisiert werden soll, würden gleich mehrere Gründe stecken. Es sind die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, verbunden mit wachsenden Ansprüchen an Art und Umfang der Waldbewirtschaftung, die Handlungen erfordern. Auch der Aspekt Sicherheit und Holzerntetechnik sei von grossem Gewicht. Zugleich kann der Maschinenpark besser genutzt werden. romü/jgr